

Adelheid Biesecker
Bremen, den 23.11.14

„Vorsorgendes Wirtschaften“: Zum Verhältnis von Zeit- und Güterwohlstand aus der Geschlechterperspektive 9 Thesen

Beitrag beim WSI-Herbstforum 2014 am 27./28.11.14 in Berlin zum Thema:
Arbeitszeiten der Zukunft: Selbstbestimmt, geschlechtergerecht, nachhaltig.
Herausforderungen für die Arbeitszeitpolitik
Panel V – Zeitwohlstand und Wirtschaftswachstum

These 1: Zur Trennungsstruktur moderner Ökonomien

Die ökonomische Analyse aus der Geschlechterperspektive deckt auf, dass die moderne kapitalistische Ökonomie durch eine Trennungsstruktur gekennzeichnet ist: Getrennt wird zwischen dem Produktiven (der Erwerbsarbeit für den Markt) und dem Un-, bestenfalls Reproduktiven (den zumeist weiblichen Tätigkeiten jenseits des Marktes und den Leistungen der Natur). Als Ökonomie zählt nur der Markt, als Arbeit nur Erwerbsarbeit. Aber die Trennung geschieht nur auf der Ebene der Bewertung, dem als nicht-ökonomisch Abgetrennten wird kein Wert zugemessen. (So geht es auch nicht ein in das Wohlfahrtskonzept dieser Ökonomie, das sich nur auf markt-mäßige Güter- und Dienstleistungen bezieht (Güterwohlstand)). Für die alltägliche Produktion wird es jedoch gebraucht. Keine menschliche Produktion ist möglich, ohne dass die Natur schon produziert hat, und keine Erwerbsarbeit ist möglich ohne vorher geleistete Sorgearbeit. Sorgearbeit und Naturproduktivität - beide werden der Ökonomie unhinterfragt vorausgesetzt. Für die Sorge um ihre Regeneration ist in der ökonomischen Rationalität kein Platz. Daher wirkt diese Ausgrenzung so zerstörerisch. Sie führt zu den vielfältigen Krisen unserer Zeit, die im Kern alle Ausdruck der „Krise des Reproduktiven“ sind.

Fazit: Diese Ökonomie ist von ihrer Struktur her nicht nachhaltig und es kann es nicht sein.

These 2: Zur geschlechtlichen Prägung dieser Struktur

Diese Trennungsstruktur ist geschlechts-hierarchisch: Was am Markt geschieht, ist sichtbar und gilt als produktiv und wertvoll, was jenseits davon passiert, ist unsichtbar und gilt als un-, bestenfalls als reproduktiv und wertlos. In der Marktsphäre dominiert das Männliche, jenseits des Marktes das Weibliche. Die unbezahlte Sorgearbeit ist den Frauen zugewiesen (das prägt auch die bezahlte Sorgearbeit). Wenn wir über Sorgen/Care sprechen, können wir daher gar nicht anders als über Geschlechterverhältnisse zu sprechen. Denn dann reden wir über eine geschlechtliche Prägung, die sich über Jahrhunderte entwickelt hat. Joan Tronto zeigt in ihrem neuen Buch „Caring Democracy“, dass die Grundlage dessen die Konstruktion von Weiblichkeit und Männlichkeit ist (Tronto 2013). Sie spricht von „hegemonialer Männlichkeit“ (hegemonic masculinity). (ebenda, 68) Männer seien nicht per se unfähig zum Sorgen. Aber die Konstruktion von Männlichkeit und Weiblichkeit befreie sie, so Tronto, von der Verantwortung zum Sorgen. Dafür seien sie für andere Dinge da: für „protection

and production', also z. B. für Polizei und bezahlte Arbeit. Beide Bereiche sind öffentlich. Die Anerkennung als Bürger, so Tronto weiter, beruhe auf bezahlter Arbeit. Und Freiheit heiße, keine Verpflichtung zum Sorgen zu haben. (ebenda, 92)

Sorgen bezieht sich auf Lebensprozesse, benötigt dafür Prozess-Zeiten. Die Zeiten in der Sphäre des Marktes sind dagegen linear, unterliegen dem Effizienzdenken (s. These 3). Die Geschlechterkonstruktion führt somit auch zu unterschiedlichen Zeiten und Zeitstrukturen, in denen Frauen und Männer leben und arbeiten.

Fazit: Diese Ökonomie ist von ihrer Struktur her nicht geschlechtergerecht.

These 3: Zur Qualität der Erwerbsarbeitszeiten

In dieser Art des Wirtschaftens wird Erwerbsarbeit als Mittel für gewinnträchtige Produktion eingesetzt, die entsprechenden Arbeitszeiten richten sich an diesem Interesse aus. Starke Gewerkschaften können in diese Arbeitszeitgestaltung auch Lebenszeitelemente einschreiben (z.B. „Am Samstag gehört Papi mir“). Doch dies sind nur kleine Einfügungen in die dominante erwerbswirtschaftliche Struktur der Zeiteffizienz, während die Eigenzeiten des Ausgegrenzten keine Rolle spielen (Zeiten des Sorgens, Zeiten der Regeneration der Natur). Zentrale Dimension der andauernden sozial-ökologischen Krise ist daher die Vernichtung von sozialen und ökologischen lebensnotwendigen Zeitformen und Zeitstrukturen. Die Zeitforscherin Barbara Adam spricht von „Zeitlandschaften“ (timescapes), die vernichtet werden, indem alle Unterschiede eingeebnet werden (Adam 1998). Das Ergebnis ist eine einzige Zeitform, die lineare Zeit, die quantitativ als Uhr-Zeit gemessen werden kann und jeder Qualität entleert ist. Zeit ist Ware, Zeit ist Geld, das durch Beschleunigung eingespart werden muss. Die Unterwerfung der Lebenszeiten der Arbeitenden, die durch Zyklen und Rhythmen geprägt sind, unter diese lineare Zeitform beschädigt ihre Lebenskraft. Aktueller Ausdruck davon sind die sich häufenden Burn-Outs. Ähnliches gilt für die marktmäßig organisierte, auf Effizienz ausgerichtete Pflege alter Menschen: Die Unterwerfung ihrer Sorgebedürfnisse unter das lineare Zeitdiktat macht eine gute Pflege und damit ein gutes Leben im Alter oft unmöglich. Aktueller Ausdruck ist die andauernde Diskussion um die Pflegekrise. Gelingt gute Pflege dennoch, so liegt das an den größtenteils weiblichen Pflegekräften, die sich mit viel Kräfteinsatz gegen dieses Zeitdiktat stemmen – und das häufig ebenfalls mit Burn-Out bezahlen.

Fazit: Dieses Arbeitskonzept ist nicht lebensfreundlich, nicht lebensdienlich, und daher ebenfalls nicht nachhaltig

These 4: Zur Nachhaltigkeit

Nachhaltigkeit bedeutet, heute so zu wirtschaften, dass zukünftige Generationen ihre Wirtschaftsweise ebenfalls nach ihren Vorstellungen gestalten können. Dazu gehören eine von uns heute Lebenden erhaltene und immer wieder erneuerte Produktivität der Natur – und ein Verständnis vom Sozialen als einem Füreinander-Sorgen. Nachhaltigkeit ist ein Entwicklungsprinzip, das das dauerhafte Leben von Menschen auf der Erde sichern soll. Es fordert auf zum Vorsorgen für die lebenswerte Zukunft unserer Nachkommen. Es bedeutet, wie der leider kürzlich verstorbene Physiker und Träger des Alternativen Nobelpreises Hans-Peter Dürr immer betonte, das Leben lebendiger zu machen.

Dieses Nachhaltigkeitsprinzip ist somit ein doppeltes Gerechtigkeitsprinzip: Erhalte und erneuere die Naturproduktivität für zukünftige Generationen (intergenerationale

Gerechtigkeit) und Sorge dafür, dass die Grundbedürfnisse der Armen dieser Welt vorrangig befriedigt werden (intragenerationale Gerechtigkeit). Weiterhin enthält das Nachhaltigkeitsprinzip ein Integrationsgebot: Es fordert auf zur Integration von Ökonomie, Ökologie und Sozialem und damit auch zur Integration der ökonomischen, ökologischen und sozialen Zeiten.

Fazit: Nachhaltigkeit fordert auf zur Vorsorge und zur Entwicklung komplexer Zeitlandschaften.

These 5: Zum Vorsorgenden Wirtschaften

Das Konzept „Vorsorgendes Wirtschaften“, das mir hier als Grundlage dient und das im gleichnamigen Netzwerk erarbeitet wurde und weiterentwickelt wird (vgl. Netzwerk Vorsorgendes Wirtschaften 2013), stellt dieses Vorsorgen in den Mittelpunkt allen Wirtschaftens – als Vorsorgen für ein gutes Leben jetzt und in der Zukunft. Vorsorgen, Kooperieren und Orientieren am für ein gutes Leben Notwendigen – diese Handlungsprinzipien prägen das Konzept. Das Kooperationsprinzip ersetzt dabei das Konkurrenzprinzip und nimmt das Integrationsgebot der Nachhaltigkeit auf. Und die Ausrichtung am guten Leben tritt an die Stelle der Ausrichtung an Gewinn und Wachstum. Das macht auch deutlich, dass dem Konzept „Vorsorgendes Wirtschaften“ ein Perspektivenwechsel eingeschrieben ist: Geblickt wird von dem bisher Ausgeschlossenen, von den menschlichen und natürlichen Lebensprozessen, auf die Märkte. So kommen „das Ganze der Ökonomie“ (Markt- und Sorge/Care-Ökonomie) und „das Ganze der Arbeit“ (Erwerbs-, Sorge-, Subsistenz-, Eigenarbeit und bürgerschaftliches Engagement) in den Blick. Neue Fragen können gestellt werden, z.B.: Wie lassen sich Märkte umgestalten, damit sie menschlichen und natürlichen Lebensprozessen gut tun?

Fazit: Die Bestimmung einer vorsorgenden Wohlfahrt bezieht dieses Ganze ein.

These 6: Zum Handlungsprinzip Vorsorge

Das Handlungsprinzip Vorsorge wurde vom Netzwerk Vorsorgendes Wirtschaften entwickelt und folgendermaßen ausformuliert: „Vorsorge ist ... ein bewusstes Sich-In-Beziehung-Setzen des Menschen zu seinen Mitmenschen (einschließlich zukünftiger Generationen), zu seiner Mitwelt, von und zu sich selbst als menschlichem Lebewesen.“ (Theoriegruppe Vorsorgendes Wirtschaften 2000, 58) Vorsorgen bedeutet Vorsicht, Umsicht und Rücksicht gleichermaßen. Es wird aus dem Prinzip des Sorgens heraus entwickelt, auf der Basis von Tätigkeiten also, „die zur langfristigen Erhaltung sozialer und physischer Beziehungen des Menschen zu seiner Mitwelt beitragen“ (ebenda). Aus dem Sorgen um die Zukunft entsteht die Vorsorge in der Gegenwart – die Zukunftsorientierung ist diesem Vorsorgeprinzip von vornherein eingeschrieben. Und zwar die Orientierung auf Zukunft als „zukünftige Gegenwart“ (future present), nicht als „gegenwärtige Zukunft“ (present future) (vgl. Adam 2013) Das erste Zukunftskonzept versteht Zukunft als lebenswerte Gegenwart unserer Nachkommen, die wir heute mit gestalten. Hier lautet die Frage: Was können wir für diese Zukunft tun? Dagegen lautet die Frage im zweiten Zukunftskonzept: Was kann die Zukunft für uns tun? (z.B. kann sie uns die Lösung des Atommüllproblems „abnehmen“).

Fazit: Über das Handlungsprinzip Vorsorge wird die Wohlfahrt zukünftiger Generationen in die Bestimmung einer vorsorgenden Wohlfahrt einbezogen.

These 7: Zu vorsorgenden Zeiten

Bezüglich der Zeit gilt es, die verschiedenen Zeiten der Natur und der Gesellschaft - auch in der beschriebenen Perspektive auf die Zukunft – derart miteinander zu vermitteln, dass die Bedürfnisbefriedigung aller gelingt und gleichzeitig natürlichen und sozialen Regenerationsprozessen ihre Zeit gelassen wird. Vorsorgendes Wirtschaften trennt nicht mehr zwischen „produktiv“ und „reproduktiv“, sondern kennt nur Produktivitäten – der verschiedenen Arbeiten und der Natur. Menschliche Produktion ist eingebettet in die Produktions- und Reduktionsprozesse der Natur und geschieht sowohl in der Marktökonomie als auch jenseits des Marktes. Vorsorgendes Wirtschaften ist Wirtschaften in vielfältigen Zeiten, die den Lebensprozessen der Menschen und der Natur gut tun (vgl. Biesecker 1999). Es bedeutet Wirtschaften in räumlichen und zeitlichen Kontexten, die den gesellschaftlichen Entscheidungen über Quantität und Qualität der produzierten Güter und Leistungen zugrunde gelegt werden. (vgl. Biesecker/ Hofmeister 2013, Biesecker 2014). Es bedeutet, die moderne lineare Zeit in eine komplexe Zeitlandschaft zu verwandeln, in der die heute bestehenden Widersprüche zwischen marktökonomischer Zeit und menschlichen und natürlichen Lebenszeiten aufgehoben sind.

Fazit: Wenn dies gelingt, spreche ich von Zeitwohlfahrt.

These 8: Zum Guten Leben

Gutes Leben ist nicht identisch mit Güterwohlstand. Martha Nussbaum beschreibt es als ein Leben, in dem die Menschen durch die Gesellschaft in die Lage versetzt werden, ihre Fähigkeiten zur Gestaltung ihres eigenen Lebens mit anderen und mit der Natur zu entwickeln. Zu diesen Fähigkeiten gehören: ein lebenswertes Leben in normaler Länge und in guter Gesundheit und körperlicher Unversehrtheit und mit Rücksicht auf die Natur zu führen und die Sinne und die Phantasie zu gebrauchen; Beziehungen zu anderen einzugehen und im sozialen Zusammenhang zu leben, zu lachen, zu spielen; eine eigene Vorstellung vom Guten zu entwickeln und kritisch über die eigene Lebensplanung nachzudenken (praktische Vernunft); durch politische Partizipation das eigene Umfeld mitzugestalten; über Eigentum zu verfügen und „das Recht zu haben, eine Beschäftigung auf gleicher Grundlage wie die anderen zu suchen... Bei der Arbeit fähig zu sein, wie ein menschliches Wesen zu arbeiten, praktische Vernunft auszuüben und mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in einer Beziehung gegenseitiger Anerkennung zu stehen“ (Nussbaum 2003, S. 21. Vgl. auch Nussbaum 2011, S. 33 ff.). Dieses gute Leben ist gekennzeichnet durch Anerkennung, Selbständigkeit, Sicherheit und Freiheit. Seine je konkrete Ausgestaltung ist kulturell geprägt und daher vielfältig unterschiedlich und muss im gemeinsamen Diskurs immer wieder neu bestimmt und durch gesellschaftliche Regelungen ermöglicht werden. Zeitwohlfahrt im o.a. Sinne gehört mit zu dieser gemeinsamen Gestaltungsaufgabe.

Im Konzept der Vorsorgenden Wohlfahrt wird dieses gute Leben auf zukünftige Generationen ausgedehnt und wird Zeitwohlfahrt im o.a. Sinne integriert. Zu diesem Wohlfahrtskonzept gehören auch Güter, ja – aber auf der Grundlage einer Bedürfnisdiskussion unter vorsorgender Perspektive. Güterwohlfahrt bedeutet dann nicht, immer mehr haben zu wollen, sondern Zugang zu für die Entfaltung der Fähigkeiten „passenden“ Gütern zu haben. Aber vor allem gehören zu diesem guten Leben eine ermöglichende soziale Infrastruktur (Gesundheits- und Bildungssystem z. B.) und ein Existenz sicherndes Einkommen. In politischer Perspektive wird eine solche vorsor-

gende Wirtschaftsweise eingebettet in eine „Caring Democracy“ (Joan Tronto), die allen ermöglicht, zu sorgen und umsorgt zu werden - und dafür die jeweils benötigten Zeiten lässt.

Fazit: Eine solche Gesellschaft basiert auf Selbstbestimmung und ist lebensfreundlich, geschlechtergerecht und nachhaltig.

These 9: Zu Ansatzpunkten der Transformation hin zu „Arbeitszeiten der Zukunft“

Arbeitszeiten der Zukunft beziehen sich auf das Ganze der Arbeit in Kooperation mit der Natur. Das gesamte Arbeitszeitkonzept vermittelt zwischen den Zeitbedürfnissen und Zeitqualitäten der verschiedenen Tätigkeiten und der Regenerationsprozesse der Natur. Wie wir dorthin gelangen, und welche Zeitkonflikte wir in diesem Transformationsprozess wie lösen werden, ist noch weitgehend offen – *eine* Grundlage dafür ist sicherlich eine radikale Verkürzung der Erwerbsarbeitszeit. Das ist zwar nur eine quantitative Veränderung, obwohl es doch um die Gestaltung unterschiedlicher Qualitäten von Zeiten geht, um die Wiedergewinnung der Zeitenvielfalt, der Rhythmen, der Komplexität, um eine nachhaltige Zeitlandschaft (Adam 2013a). Aber es ist ein erster und notwendiger Schritt, der Zeit freisetzt für die gemeinsame Beratung des Neuen und für Zeitexperimente. Abgesichert werden kann das über ein existenzsicherndes Grundeinkommen, das jeder und jedem zusteht. Ein zweiter notwendiger Schritt ist die gleichwertige Beteiligung der Männer an der bezahlten und unbezahlten Sorgearbeit, so dass alle zum „caregiver“ werden. Die gemeinsame Erfahrung im Sorgen und Vorsorgen kann die Sehnsucht nach lebensfreundliche Zeitformen und Zeitstrukturen wecken und so den für den Transformationsprozess hin zu „nachhaltigen Arbeitszeiten der Zukunft“ notwendigen Wertewandel voranbringen.

Fazit: Wir haben so viel Neues zu tun, wir können uns die langen Erwerbsarbeitszeiten einfach nicht mehr leisten.

Literatur:

Adam, Barbara (1998): *Timescapes of Modernity. The environment and invisible hazards.* London.

Adam, Barbara (2013): *Sustainability through a temporal lens: Time, future, process.* In: *Netzwerk Vorsorgendes Wirtschaften* (Hg.): *Wege Vorsorgenden Wirtschaftens.* Marburg: Metropolis, S. 115-130.

Adam, Barbara (2013a): *Clock time: tyrannies and alternatives.* In: *Coote, Anna/ Franklin, Jane* (Hg.): *Time on our side: Why we all need a shorter working week.* London: nef (the new economics foundation), S. 31-39.

Biesecker, Adelheid (1999): *Vorsorgendes Wirtschaften braucht Zeiten. Von einer Ökonomie der Zeit zu Ökonomien in Zeiten.* In: *S. Hofmeister und M. Spitzner* (Hg.): *Zeitlandschaften - Perspektiven ökosozialer Zeitpolitik,* Stuttgart/Leipzig: S. Hirzel Verlag/ edition universitas, S. 107-129.

Biesecker, Adelheid (2014): *Neue Formen des Wirtschaftens aus (re)produktionstheoretischer Sicht.* In: *Zeitschrift für Sozialökonomie (ZfSÖ)*, 51. Jahrgang, Nr. 182-183, Oktober 2014, S. 52-59.

Biesecker, Adelheid und Hofmeister, Sabine (2013): *(Re)Produktivität als Kategorie vorsorgenden Wirtschaftens.* In: *Netzwerk Vorsorgendes Wirtschaften* (Hg.): *Wege Vorsorgenden Wirtschaftens.* Marburg: Metropolis, S. 137-158.

Netzwerk Vorsorgendes Wirtschaften (Hg.) (2013): *Wege Vorsorgenden Wirtschaftens.* Marburg: Metropolis.

Nussbaum, Martha (2003): *Frauen und Arbeit – Der Fähigkeitenansatz.* In: *Zeitschrift für Wirtschafts- und Unternehmensethik (zfwu)* Jg. 4/ Heft 1 (2003) (Themenschwerpunkt Feministische Wirtschaftsethik), S. 8-31.

Nussbaum, Martha (2011): *Creating Capabilities. The Human Development Approach.* Cambridge/Mass., London: The Bepnap Press of Harvard University Press.

Theoriegruppe Vorsorgendes Wirtschaften (2000): *Zur theoretisch-wissenschaftlichen Fundierung Vorsorgenden Wirtschaftens.* In: *Biesecker, Adelheid/ Mathes, Maite/ Schön, Susanne/ Scurrill, Babette* (Hg.): *Vorsorgendes Wirtschaften. Auf dem Weg zu einer Ökonomie des Guten Lebens.* Kleine: Bielefeld, 27-69.

Tronto, Joan (2013): *Caring Democracy. Markets, Equality, and Justice.* New York und London: New York University Press.